

System leistet, was es verspricht und beansprucht: dem Besonderen gerade der menschlichen Existenz, ihrer jeweiligen Einzigkeit und Einmaligkeit in der geschichtlichen Zeit, ihrer Entscheidungsfreiheit und der personalen Korrelation von Gott und Mensch gerecht zu werden. Schon der vorliegende Band deutet an der entscheidenden Stelle des Hegelschen Jugenddenkens die Richtung an, in der die Antwort gesucht werden muß. (Mit Recht wendet St. sich andererseits dagegen, einem H. die Leugnung des logischen Satzes vom Widerspruch zuzuschreiben [371].) Aber erst der noch ausstehende 2. Bd. will die „Wahrheit“ des Hegelschen Systems im Hinblick auf Hegels Grundproblem aus dem Systemganzen heraus untersuchen. Aus diesem Grunde wird auch Referent sein abschließendes Urteil bis zum Erscheinen des Schlußbandes in der Schwebe lassen müssen, andererseits aber den Autor zu dem Erreichten schon jetzt beglückwünschen und das baldige Erscheinen des Abschlusses wünschen, da ein Werk, wie wir es auf Grund des vorliegenden Bandes mit Recht erwarten dürfen, für die christliche Philosophie eine brennende Gegenwartsaufgabe ist.

W. Henrich S. J.

Barrett, J. Fr., *Elements of Psychology*. 8^o (XXV u. 421 S.) Milwaukee 1931; ³1932, Bruce. geb. *Doll* 2.50.

Die Absicht des Buches ist eine leicht verständliche Vereinigung der scholastischen mit der empirischen Psychologie; es will den Studierenden Waffen gegen die ungläubige Wissenschaft in die Hand geben. Dem Zweck entspricht die Darstellung; nach jedem Kapitel wird weitere lesenswerte Literatur angegeben und eine größere Zahl Übungsaufgaben über das Thema des Kapitels beigefügt. Einen Überblick über den reichen Inhalt vermittelt die folgende Reihenfolge der Kapitel, wobei zugleich im Interesse einer späteren Verbesserung wichtigere Ungenauigkeiten angemerkt werden.

1. Wesen der Psychologie und ihre Methode. Die heute herrschenden Systeme werden besonders beachtet. — 2. Wesen und Teilung der geistigen Fähigkeiten. Die Sinne werden so unterschieden: der äußere Sinn erkenne direkt die materiellen Außen Dinge; der innere Sinn nur die bewußten Vertreter im Geiste selbst. Das würde freilich beim Gemeinsinn nicht stimmen. Was die Sinnesqualitäten angeht, so spricht sich Verf. nicht klar aus; es sieht allerdings danach aus, daß er sie als formale Abbildung der Objektqualitäten betrachtet. — 3. Die äußeren Sinne, Empfindungen wie Wahrnehmungen. Im einzelnen ist zu sagen: Süß ist nicht selbst die Lust des Geschmacks, sondern es erweckt unter Umständen den andersartigen Zustand der Lust. Der Schmerz ist nach der herrschenden Lehre durchaus als Qualität eines eigenen Sinnes zu fassen. Das Schwarz besteht nicht in der Abwesenheit der anderen Farben, sondern wird bei dieser Abwesenheit als neue Farbe von der Seele bewirkt. Die Wahrnehmung von Größe und Entfernung ist nicht notwendig an die Verbindung von Gesicht und Tastsinn gebunden, wie die Blindgeborenen beweisen. — 4. Die Phantasie im Gegensatz zum Gemeinsinn. Hier wird das Sehen des Vorstellungsinhaltes im Außenraum als etwas Abnormes hingestellt, indem die Phantasie die Tendenz habe, „den Geist zu verlassen und sich zu externalisieren“ (!), während die Geistesfähigkeiten sie durch Erkenntnis ihrer Absurdität verbannen sollen. In Wirklichkeit liegt nichts Abnormes vor, wie

die Vorstellungspsychologie lehrt. — 5. Das sinnliche Gedächtnis, Gesetze der Assoziation, Gedächtnisgesetze und Gedächtnistäuschungen. — 6. Der Instinkt bei Tier und Mensch; für letzteren wird die gute Teilung nach James gegeben. — 7. Die Lehre von den Trieben und Begierden. Diese für das menschliche Handeln grundlegenden Gebilde werden in der experimentellen Psychologie fast ganz vernachlässigt, hier dagegen sehr eingehend behandelt. Auch die seit Freud populär gewordenen Verteidigungsreaktionen der Kompensation und Sublimation, auf Grund der Lehre Moores. — 8. Die Reflextätigkeit und das Nervensystem.

Nummehr folgt die scholastische Psychologie auf etwa 100 Seiten, also sehr summarisch. 9—13 enthalten das höhere geistige Leben des Denkens, Wollens, der Gemütsbewegungen, der Gewohnheiten, des Charakters; 14—17 die Grundeigenschaften der menschlichen Seele. Die Lehre von der Verstandeserkenntnis (9) ist recht gut gegeben. Als verbesserungsbedürftig bemerke ich die Darstellung des Denkkobjektes, die einer zu engen Auffassung folgt, daß nämlich der Verstand nur Abstraktes erkenne. Es ist recht wohl möglich, daß eine höhere Fähigkeit neben eigentümlichen höheren Objekten auch die Objekte der niederen Fähigkeit mitumfaßt. So umfaßt der Gemeinsinn auch die Objekte der äußeren Sinne; der Wille strebt nicht nur nach Geistigem, sondern auch nach sinnlicher Lust. Daß der Verstand auch Sinnliches erkennt, zeigt schon das hier angeführte Urteil: Der Korridor ist dunkel. Übrigens ist die Verstandeserkenntnis auch sinnlicher Einzeldinge Allgemeinlehre der Scholastiker; die einzige Streitfrage ist eine andere, ob das nämlich schon im ersten Akt geschehe oder erst in einem folgenden. Daß wir ferner die Natur des Verstandes, unsere Existenz nur in den Akten mit erkennen, ist richtig; das heißt aber nicht, daß wir es daraus erschließen müssen; sondern wir erkennen es intuitiv wie die übrigen Objekte, und das nicht bloß durch den Verstand, sondern schon durch den *sensus intimus*. — 10. Die Untersuchung des Willens behandelt das Streben im allgemeinen, den rationalen Willen und besonders die Willensfreiheit. Auch hier wird wieder im Anschluß an Mercier das Objekt des Willens zu eng genommen, als das abstrakte Gut; während es sich doch bei der Wahl gewöhnlich um konkrete Dinge handelt. Bei der weitläufig behandelten Willenserziehung werden zunächst als das Entscheidende die Werte hingestellt, die den Willen bestimmen, besonders wenn sie mit starkem Gefühl beladen sind. Indessen wird nachher die gewöhnliche Lehre nicht vergessen, das Schaffen von Willensgewohnheiten, das öftere Tun dessen, was einem schwer fällt, die Abtötung in nicht vorgeschriebenen Dingen, der energische Wille, nach James. — 11. Bei den Gemütsbewegungen, die nach Maher gut beschrieben werden, ist das Wesen nicht richtig gefaßt. Lust aus dem Erfolg ist nicht eine bloße Eigenschaft der zweckmäßigen Anstrengung, sondern ein eigenartiger psychischer Zustand, der auch getrennt vorkommt, wie in der objektlosen Freude. — 12 bearbeitet in vorzüglicher Weise die Gewohnheit und ihre Bildung. Die physiologischen Ursachen sind hier übrigens nebensächlich, wie etwa das Bahnen der Wege in den Nerven; die Assoziation ist wesentlich Sache der Seele, wie die Scholastik immer urteilt (Dubray). Die Bildung guter Gewohnheiten erscheint mit Recht als eine Hauptsache im sittlichen Leben. Weder die Motive allein noch die Gewöhnung allein sind alles; wenn die Motive zusammenbrechen, würde die

Gewöhnung nicht viel nützen, wie man immer wußte. Aber solange sie bestehen bleiben, macht die Gewöhnung ungeheuer viel aus. Die besten Regeln gibt schon James: intensiver Beginn, Vermeiden jeder Ausnahme, Aufsuchen von Gelegenheiten zu handeln, Freude an der Anstrengung, der lange Kampf, den die Überwindung schlechter Gewohnheiten verlangt, bis die entgegengesetzten Gewohnheiten erworben sind und die Freiheit wieder erlangen ist. — 13. Beim Charakter werden Wesen, Teilungen, Temperamente, Charakterbildung besprochen. — Dann zur Natur der Seele: 14. Die Seele als einfache geistige Substanz. — 15. Der Ursprung der Seele: eine eingehende Besprechung der Evolutionstheorie, die für den menschlichen Leib als unbewiesen, für die Seele als unmöglich erkannt wird. — 16. Die gewohnten vier Beweise für die Unsterblichkeit. — 17. Die Vereinigung von Leib und Seele in einer einheitlichen Substanz. Hier wird der Begriff von Materie und Form allerdings als bewiesen vorausgesetzt.

Die letzten 5 Kapitel kehren wieder zur positiven Wissenschaft zurück. 18. Die Geisteskrankheiten und ihre Behandlung. — 19. Ein gutes Kapitel über das Unterbewußtsein, die Komplexe, die abnormen Zustände, Telepathie usw. Eine tiefere Erklärung wird nicht versucht. Die Annahme einer in vollem Sinn intellektuellen unbewußten Tätigkeit mit Schlüssen usw. wäre schärfer zurückzuweisen. — 20. Der geistige Einfluß auf körperliche Leistungen, der besonders in der Psychotherapie hervortritt. — 21. Die Psychologie des Lernens sucht Regeln für die Lebensarbeit, insbesondere für das Studieren. — 22. Den Schluß macht eine Übersicht über die angewandte Psychologie, wie die Berufswahl, die Leistungssteigerung.

Nach allem hat B. seine Absicht einer verständlichen Darstellung der Gesamtpsychologie gut erreicht. Es ist ein vorbildliches Lehrbuch für Anstalten, auf denen christliche Philosophie zum erstenmal vorgetragen werden soll. Es wird nicht die Vollständigkeit und Selbständigkeit der Universität erstrebt, sondern die wesentlichsten Punkte der philosophischen Lehre und eine recht reichhaltige Darbietung des empirischen Materials, besonders des für das Menschenverständnis praktisch Wichtigen.

J. Fröbes S. J.

Thorndike, E. L., *The Fundamentals of Learning*. gr. 8^o (XVIII u. 638 S.) New York 1932, Columbia University.

Vorliegende monumentale Arbeit über die Grundgesetze der Assoziationsbildung beruht auf jahrelangen Experimentaluntersuchungen, oft mit hunderten von Vpn. ausgeführt. Die großen Folgerungen wurden nicht durch das eine oder andere Versuchsverfahren, sondern durch viele möglichst verschiedenartige mit Berücksichtigung und experimenteller Widerlegung der bedeutenderen Einwände geprüft. Eine erste große Untersuchungsreihe stellt fest, daß nicht jede Art von Wiederholungen Assoziationen schafft. Wenn z. B. häufig eine gegebene Strecke in cm zu schätzen ist oder immer wieder eine Strecke von 6 cm gezogen werden soll, so gilt nicht etwa, daß die am Anfang häufigste Antwort es auch später sei. Die Wiederholung erzielt hier keine festen Assoziationen. Wird dagegen eine Verbindung zweier bestimmter Glieder oft wiederholt in einer Gesamtreihe, die viele verschiedene Paare durcheinander gemischt enthält, so schafft die größere Wiederholungszahl eine immer stärker werdende Assoziation.